

Josef Matzerath, Albert Schwegler 1819–1857 (Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 37), Sigmaringen (Thorbecke) 1993. 345 S. Der am 10. Februar 1819 in Michelbach an der Bilz geborene Theologe, Philosoph, Publizist, Philologe und Altertumsforscher Albert Schwegler gehört sicher zu den am gründlichsten vergessenen Geistesgrößen des württembergischen Franken. Der Pfarrersohn Schwegler wurde nach dem Besuch der Schwäbisch Haller Lateinschule und der Absolvierung des „Landexamens“ Zögling des Tübinger Stifts. Die Zeit seines Studienabschlusses war geprägt durch die erbitterten Auseinandersetzungen zwischen den konservativ-pietistischen Kreisen der evangelischen Kirche Württembergs und der durch Hegel beeinflussten, historisch-kritischen „Tübinger Schule“ um den herausragenden Kirchenhistoriker Ferdinand Christian Baur.

Als Hegelianer konnte Schwegler trotz hervorragender Noten nicht auf eine staatliche oder kirchliche Stelle hoffen. Da er als Theologe nicht Fuß faßte, wandte er sich anderen Gebieten zu. Das Dasein als Privatdozent der Philosophie und Philologie in Tübingen ermöglichte ihm ab 1843 lediglich ein kärglich abgesichertes Außenseiterdasein. Von 1843 bis 1848 redigierte er die „Jahrbücher der Gegenwart“, eine liberal geprägte wissenschaftliche Zeitschrift in der Nachfolge von Arnold Ruges berühmten „Hallischen Jahrbüchern“, für die unter anderem Friedrich Theodor Vischer, Ludwig Feuerbach und Johann Gustav Droysen schrieben. Eine Italienreise markierte 1846 die endgültige Abwendung von der Theologie hin zur Altertumswissenschaft. Seine 1846/47 nebenher ohne wissenschaftlichen Anspruch als „Brotarbeit“ verfaßte „Geschichte der Philosophie im Grundriß“ entwickelte sich – zur Überraschung des Verfassers – zu einem in zahlreiche Fremdsprachen übersetzten und bis in die 1950er Jahre neu aufgelegten Standardwerk. Seine Edition von Eusebius' Kirchengeschichte galt ein halbes Jahrhundert lang als maßgeblich; einen hohen Rang nimmt auch die von ihm edierte, kommentierte und übersetzte „Metaphysik“ des Aristoteles ein.

Erst die Umwälzung des Jahres 1848 ermöglichte die Ernennung Schweglers zum außerordentlichen Professor für „römische Litteratur und Alterthümer“. Immer mehr wurde für ihn nun die Arbeit an einer monumentalen „Römischen Geschichte“ zum Lebensinhalt. Die mit einer starken persönlichen Vereinsamung einhergehende Selbstüberlastung hierbei führte wohl zu seinem frühen Tod am 5. Januar 1857.

Trotz seiner großen wissenschaftlichen Leistungen ist Schwegler heute weitgehend vergessen. Seine kirchengeschichtlichen Arbeiten wurden durch Ferdinand Christian Baur und David Friedrich Strauß, die „Römische Geschichte“ durch diejenige Theodor Mommsens in den Schatten gestellt. Abgesehen von der „Geschichte der Philosophie“ haben seine Werke lediglich in der Fachwissenschaft Anerkennung gefunden, wozu die Aufspaltung in verschiedene Fachbereiche ebenso beigetragen haben mag wie der frühe Tod.

Mit diesem Band liegt erstmals eine auf einer gründlichen Analyse der Quellen beruhende, umfassende Biografie des Pfarrerssohns aus Michelbach vor. Wichtige Quellentexte sind im Wortlaut beigegeben, eingefügt sind auch Kurzbiografien wichtiger Zeitgenossen. Über den Wert als Biografie hinaus ist dieser Band auch ein wichtiger Beitrag zur kaum erforschten Geschichte des Junghegelianismus nach dessen Spaltung 1843. D. Stihler

Hans-Peter Müller, August Oesterlen (1819–1893). Linksliberaler Politiker und Genossenschaftspionier im Königreich Württemberg (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, Bd. 76), Stuttgart (Klett-Cotta) 1998. 134 S., 20 Abb.

Die Feierlichkeiten zum Jubiläum der Revolution 1848 sind weitgehend beendet, das öffentliche Interesse an den Ereignissen vor 150 Jahren, hervorgerufen und angezogen durch werbeträchtige Kampagnen, publikumswirksame Ausstellungen und spektakuläre Einzelaktionen (Revolutionsfeste, Wanderungen auf den Spuren der Aufrührer und dergleichen mehr), hat sich wieder gelegt. Zurück bleiben neben zwiespältigen Gefühlen bei der rückschauenden Bewertung des Jubiläumjahres vor allem eine beinahe unübersehbare Fülle von Publi-